Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 27 (1937)

Heft: 26

Artikel: Herzberg

Autor: H.B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-639578

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Herzberg

Ein Schweizer Volksbildungsheim.

Ein Traum ist in Erfüllung gegangen. Der Traum von Dr. Frig Wartenweiler und seinen Freunden, den "Freunden schweizerischer Bolkbildungsheime".

Droben an der Staffelegg, dem Juraübergang zwischen Aarau und dem Fricktal, steht das neueröffnete Bolksbildungsheim, in dem Frig Wartenweiser seine Jungmännerturse leitet.

Es ist ein hohes, geräumiges Haus, ein solider Bau, der mit den Umgebungsarbeiten, aber



"Herzberg", das erste schweizerische Volksbildungsheim für Männer

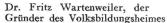


Herzbergtagung der schweizer. abstinenten Lehrer. Volksschulinspektor und Senator Johansson spricht.

ohne den durch einige Gönner geschenkten Bauplat, seine 200,000 Franken gekostet hat. Frit Wartenweiler erzählte uns, daß er und seine Mitarbeiter vor Jahressrist den Bau mit 10,000 Franken Bargeld bezonnen hätten, daß dann, nachdem der Bau sertig erstellt und die Rechnungen bezahlt waren, noch Fr. 50,000 übrig geblieben seien. Mit diesem Geld wird gegenswärtig ein Andau erstellt; er soll die noch sehlenden geräumigen Berkstätten und eine Leiter-Wohnung enthalten.

wärtig ein Andau erstellt; er soll die noch sehsenden geräumigen Berkstätten und eine Leiter-Wohnung enthalten.

Bie hat sich dieses Finanzierungs-Bunder vollzogen? Run, es ist das Berk von Fritz Bartenweiler selbst, der für seine Idee von Schweizer Bolksbildungsheimen jahrelang gerungen und dafür die große Bereinigung von "Freunden" gewonnen hat, — heute sind es dis 5000 — die mit ihren Beiträgen, Sammsungen und Bazars in resativ kurzer Zeit jene hohe Summe zusammengebracht haben.





Herzberg. Schlafsaal

Nach langem Suchen wurde droben am Herzberg der Plat gefunden, der den Bedürfniffen des neuen Bolfsbildungsheimes am besten entsprach. In guter Eisenbahnlage, auch für Wochen-end-Tagungen leicht erreichbar, hat das Heim den Borteil einer windgeschützten Lage mit herrlicher Aussicht auf die Hochalpen und das Hügelland und eine reizvolle Umgebung mit Jura= wäldern und Juramatten. Gutes Trinkwasser entdeckte man im Baugrund selbst. Basd fanden sich freiwillige Helfer ein, um beim Bau zweier Wohnhütten mitzuarbeiten; ein Arbeitslager der schweizerischen evangelischen Jugendkonferenz erstellte die Bafferleitung und die Bufahrtsftraße von der Staffelegg her; bei diesem Werk halfen auch Männer der Gemeinde Alfp uneigennützig mit. Dann wurde der Bau nach Plänen der Architekten Gasser in Bern und Lenzinger in Zürich begonnen. Im Frühling dieses Jahres war das Haus nicht nur fertig erstellt, sondern auch bezugsbereit. Denn die "Freunde" schickten auch die nötigen Möbel und Einrichtungen. Ganze Fuder Tische, Stühle, Banke, Betten, sowie Rüchen= und andere haus= geräte wurden auf den Herzberg hinauf geführt. Des Segens wurde schier zu viel; auf dem Dachboden harrt noch ein erklecklicher Ueberschuß auf seine Zweckbestimmung. Auch mit Wäsche und Betriebsmittel aller Art wurde das Heim ausgestattet. Für Rüche, Reller und Werkstätten sorgten begeisterte Spender. Das Geistige fam dabei nicht zu furz. Das Bibliothef= und Lese-zimmer des Heims ist auf Regalen und in Kästen mit Büchern bis an die Decke gefüllt.

Sehen wir uns das Haus und seine Räume etwas näher an! Der zweistöckige Bau präsentiert sich als solides Jurahaus außerordentlich sympathisch. Im Parterre liegen zu beiden Sei= ten der Eingangshalle: Garderobe, Doucheraum, Keller, Milch= gaden, Werkstätte, Waschfüche, Heizung, Toiletten. Eine Treppe höher befinden sich zwei große Versammlungsräume, zugleich Ekzimmer, die in einen Raum umgewandelt werden können; gleich daneben die Rüche. Die Eßgelegenheit läßt sich ins Freie, in die angebaute offene Halle und auf die Terrasse davor er= weitern, wo noch ein halbes oder ganzes Hundert Gäste an Tischen Platz finden können. Weiter enthält der erste Stock einen kleinen Arbeits= und Wohnraum und das Bibliothek= zimmer, das Bureau des Leiters, Vorratskammern und Toilet= ten. Im Vorraum sieht sich der Besucher vor einer Auslage der Bücher und Broschüren von Fritz Wartenweiler. Er wird das haus nicht verlaffen, ohne eine dieser Schriften zu erstehen und

als Andenken mit nach Hause zu nehmen.

Im zweiten Stock befinden sich verschiedene Schlafräume für Einzelgäste und Massenbesuche, ferner die Wohnung des heimvaters und seiner Familie und die Kammern für die Helser und Dienstboten. Die Dachräume find für Maffenlager einge= richtet. Uebrigens bietet auch die nahegelegene Jugendherberge Schlafgelegenheit für anspruchslose Gäste.

Herzberg -– erstes Volksbildungsheim für junge Männer.

Was heißt das?

Man weiß, daß Frit Wartenweiler mit seinen Bolksbil= dungsbestrebungen an die dänische Volkshochschule anknüpft. Er hat über deren Begründer, N. F. S. Grundtvig, nach längerem Studienaufenthalt in Dänemark seine Doktorarbeit geschrieben. Als begeisterter Berkechter des Bolkshochschulgedankens kam er damals in die Heimat zurück. Aber bald erkannte er, daß sich das nordische Beispiel nicht ohne weiteres für unser Land ver= werten läßt. Die Schweiz mit ihrer Vielgestaltigkeit des Bodens und der Bevölkerung ist nicht zu vergleichen mit dem Flach= land Dänemark, das eine einheitlich nationale Bevölkerung besist. Hier sahen sich N. F. S. Grundtvig und sein Mitarbeiter Christen Rold, der eigentliche Gründer der dänischen Bolkshoch= chule, einem gleichgelagerten Bildungsinteresse gegenüber. Bartenweiler aber ftund vor der Tatsache, daß ein schweizeri= iches Bildungsziel erst noch geschaffen werden muß. Ja, es fehlt uns Schweizern noch an einer alle Stämme und Bolkslhichten einigenden Staatsidee. Das erfahren wir gerade in diesen Tagen. Während alle uns umgebenden Völker einem mehr oder weniger flar formulierten nationalen Ziele zustreben ob dieses Ziel das richtige sei oder nicht, steht hier nicht zur Beurteilung . · lassen wir um veralteter formalpolitischer Ge= genfäße willen lebenswichtige Probleme ungelöst; ich denke an die Birtschaftssührung, die immer noch unentschieden zwischen Ubbau und Aufbau der Preise und Löhne schwantt, an die Neuordnung der Alkoholverwaltung, die wegen Rücksichtnahme auf private Interessen nicht zustande kommen kann, an die Zer-

fahrenheit in unserem Steuerwesen, das die Steuerflucht von Kanton zu Kanton ermöglicht usw. Das einst aufbauende und vor Fehlentwicklungen schützende föderalistische Prinzip dient heute partifularistischen und privatwirtschaftlichen Bestrebungen. Die Grundlagen unserer Staatsverfassung find in Frage gestellt: innerpolitisch durch das Regime der Notverordnungen, außerpolitisch durch die oportunistische handhabung des Alinl= rechtes. Wartenweiler hat trot diefer Schwierigkeiten an dem einmal erfaßten Lebensziel festgehalten. Er will mithelfen, der Schweizerjugend ein nationales Ideal zu verschaffen. Freilich denkt er dabei nicht an staatsbürgerliche Erziehung im hergebrachten Sinn. Er glaubt auch nicht, fein Ziel durch die Mithülfe einer politischen Partei erreichen zu können. Es ist ihm um den Menschen allein zu tun. Er möchte die jungen Schweizer zu einem Wenschentum höherer Art erziehen. Und zwar dadurch, daß er fie das Gemeinsame, die Schicksalsverbundenheit von Mensch zu Mensch erleben läßt. Daß dies nicht in Unterrichts= fursen gewöhnlicher Urt geschehen kann, fteht für ihn fest. Die jungen Leute muffen sich zu einer Arbeits- und Erlebensgemeinschaft zusammenfinden, für einige Wochen mindestens, wenn möglich für einige Monate. Das kann nur geschehen in Bolks= bildungsheimen, wo Arbeitsgelegenheit, wo Werkstätten, Garten und Ader zur Verfügung stehen, wo ein padagogisch gebildeter Leiter und Lehrer die Führung inne hat.

Wie das gemeint ift, hat Wartenweiler in seinen Jungmännerfursen auf dem "Nußbaum" bei Frauenfeld, im Turbach-tal, im "Heim" bei Neufirch, in Thusis, in Filzbach-Glarus, in Gwatt und in Walzenhausen und an vielen andern Orten im Schweizerland herum gezeigt. Er hat darüber gesprochen in ungezählten Borträgen in fast allen Kantonen, in Kirchen, Schulen und am Radio.

Auf sein Volksbildungsheim möchte er junge strebende Menschen ziehen: Arbeiter, Bauern, Handwerker, Techniker, Angestellte, Schreiber, Handlanger — aus möglichst allen Be-rufen und Gegenden. Sie sollen sich selbst und einer den andern und damit das Leben mit seinen unterschiedlichen Erlebnisbe= dingungen kennen lernen. Und zwar nach folgendem Tagesplan.

Wir laffen Wartenweiler felber fprechen:

"Den Morgen beginnen wir mit fröhlichem Turnen. Nicht lang, nicht wie in Turnverein oder Schule, einfach so, daß Lust und Leben, Bewegung und Freudigkeit erwacht. So wird man gewedt für die gemeinsame Besinnungsstunde über Fragen des persönlichen Lebens und des Verkehrs der Menschen unterein= ander. Wir beginnen nicht mit einem festen Programm. Die jungen Männer nennen die Stoffgebiete, die fie besonders intereffieren. Aus ihren Wünschen heraus gestalten wir den Plan für die Wochen und Tage; immer wieder stehen wir offen für Uenderungen. Alte Freunde kommen und helfen durch Vorträge, In den "Stunden" wechselt die Besprechungen. Urt immer wieder: zusammenhängende Erzählungen, Diskuffionen, (wobei nur darauf gesehen wird, daß jeder zum Wort fommen kann), bewußtes Unterrichtsgespräch mit ganz bestimm= tem Stoff und ganz bestimmtem Ziel, kleinere Borfräge der Teilnehmer und scharfe Kritik durch die Kameraden, ein beständiges hin und her.

Nach solch ernstem Ringen ift man froh, wenn's auch wieder aufhört. Die Stunden, welche nicht der gemeinsamen Besprechung dienen, stehen zur Berfügung für kleinere Gruppenarbeit (Stenographie, Frangöfisch, Englisch, Esperanto usw), für Gespräche der Einzelnen, für Ruhe und körperliche Arbeit. In improvisierten Werkstätten erstehen bald Stücke für die künftige Aussteuer Eine größere Arbeit im Garten oder Feld für das Heim, bei dem wir zu Gaste sind, gibt uns Gelegenheit, ein hibsen unsere Dankharfeit zu zeigen "

Senn, ist leider vor Eröffnung des Herzberg gestorben -Beim für ihre Rurse. Sie laden die jungen Leute im Lande herum ein, sich zur Teilnahme an den Herzberg-Kursen anzu-melden. Die Kosten sind gering: drei bis vier Franken im Tag, bei guter, wenn auch einfacher Berköstigung. Für Unbemittelte oder Arbeitslose springt die Hülfskasse der "Freunde schweizerischer Volksbildungsheime" ein. Friz Wartenweiler rechnet auf die Einsicht und das Entgegenkommen von Eltern und Arbeit= gebern, die es ihren Söhnen und Angestellten möglich machen fönnen, die Kurse zu besuchen.

Daß so ein Aufenthalt auf Herzberg in einem jungen emp= fänglichen Gemüte starke, ja vielleicht richtungweisende Eindrücke hinterlassen kann, beweisen die Kundgebungen ehemaliger Kursteilnehmer. Dabei bittet Dr. Wartenweiser inständig, ihm nicht Schwererziehbare, Leute mit Defekten aller Urt, zuzuschicken, da seine Kurse sich nicht mit Anormalenerziehung belasten können.

Wir haben Gelegenheit gehabt, anläßlich einer Tagung der schweizerischen abstinenten Lehrer auf dem Herzberg, Herrn Dr. Wartenweiler selber über die Ziele sprechen zu hören, die er mit seinen Bolksbildungsheimen erstrebt. Wartenweiler ist von einem glübenden Batriotismus erfüllt. Er möchte mit seinen Rurfen zu der Erziehung junger Schweizerbürger ein Wefentliches beitragen: er möchte das Zusammengehörigkeitsgefühl ftärken, die Berbundenheit aller Stände und Stämme im Schweizervolk bewußt werden lassen, das Verantwortungsgefühl der nationalen Gemeinschaft gegenüber wecken. Er ist aber nicht eng nationalistisch gefinnt. Nein, zum Schweizertum gehört für Wartenweiler die chriftliche Nächstenliebe, die keine Landesgrenzen kennt. Darum ist ihm das Vorbild der großen Philan= thropen für die Erziehung junger Menschen so wichtig. Darum auch hat er das Leben und das Werk eines Fritjof Nansen, eines Henri Dunand, eines General Dusour, eines Konrad Escher von der Linth, eines Alexander Vinet, eines Eugen huber und so vieler anderer Beiftes- und Willensheroen, die dem Frieden und der Freiheit der Menschen dienten, in Büchern und Auffähen dargestellt. Auch wenn seine Bestrebungen mit den Bolksbildungsheimen nicht durchdringen follten, fo müßte man Frit Wartenweiler zu den großen schweizerischen Bolks= erziehern zählen. Seine Schriften werden fich früher oder fpater zum Segen des Schweizervolkes auswirken.

Man hat Frig Wartenweiler schon den Pestalozzi der Gegenwart genannt. Sicher ist, daß seine uneigennützige und unbedingte Hingabe an den Erziehungsgedanken allen, die ihn kennen sernen, einen unauslöschlichen Eindruck hinterläßt. Wir wünschen darum seinem Herzberg einen vollen Erfolg. H. B.

Die Photoaufnahmen stellte uns Herr Heinrich Bührer, Birsfelden, freundlichst zur Verfügung.

## Weltwochenschau

"Richtlinien" schreiben an den Bundesrat

Im Nationalrat wurden unsere Bundesväter schwer fritisiert, und die Kritiker standen diesmal nicht nur links. Es kam zur Sprache der Abessinienhandel; Herr Motta mußte hören, unser Kleinstaat habe größtes Interesse daran, daß Gewaltinder Schweizer erst zuletzt nicht vor Recht gehe, und die Vernichtung eines Völsterbundmitgliedstaates sei eine Tat, die wir Schweizer erst zuletzt, nach allen Großmächten, anzuerkennen hätten. Dann hagelten anderswo die Angriffe gegen die Praxis der Bundespolizei; was die Bundesanwaltschaft und die von ihr beauftragten Organe, was der Bundesrat selbst anzeordnet, wurde scharf belichtet. Man versteht, daß diese Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Wahrung der staatlichen Sicherheit nicht von allen Parteien gleich gewürdigt werden.

Es geht bei folchen Debatten um die "hohe Politik". Manch= mal um die fehr hohe sogar. Und man möchte, die Redner würden beruntersteigen von ihren Sockeln und ein wenig andere Brillen aufsetzen. Gewiß muß man klug und weise sein und mächtige Nachbarn, die uns schaden oder nügen können, wie etwa Muffolini, nicht extra wegen Abeffinien ärgern. Und gewiß haben die andern Recht, die sagen, man hätte ihn aber auch nicht mit der vorzeitigen Berwendung des Titels "Kaifer" für den bisherigen Rönig Italiens extra umhöfeln sollen. Ebenso kann man besorgt sein über die Ausweitung gewisser Praktiken, wie etwa die nicht genau umgrenzte Aufhebung des Boftgeheimnisses. Oder die "ungenaue Neutralität" gegenüber Fasci= sten und Rommunisten. Aber: Sind denn diese Erscheinungen, fogar die der außenpolitischen Schwäche, nicht immer nur sekundäre Folgen tieferer Ursachen . . .? Und müßten nicht Sicherheit, Selbstverftändlichkeit und Gradlinigkeit wieder gewonnen werden, falls einmal der Rerngegenstand aller Be= genfähe, der finanzpolitisch=wirtschaftliche,

eindeutig bewältigt wäre? Unter einstimmigem Landesbeifall?

Die "Richtlinienbewegung" schreibt dem Bundesrat. Nicht in herb fritissierendem Ton, wie die Aritiser im Parlament. "Nach unserer Ueberzeugung ist es von außerordentlich großer Tragweite, welche Richtung der Finanzpolitik heute eingeschlagen wird." Die Staatssinanzen haben sich dank der wirtschaftlichen Besserung weitgehend erholt. SBB., Zollerträgnisse, Stempelsteuer, Post und Telephon, verminderte Arbeitslosenausgaben, schon jetzt und 110 Millionen Budgetwerbesserung! Unerläßliche Folgerung: Der Bund mußseine Finanzpolitik so einrichten, daß sie umgesehrt der Wirtschaft, dieser wahren Grundlage der Bundessinanzen, neue Impulse gibt. Und nicht etwa durch drafonisches Sparen diese Wirtschaft untergräbt. Und so weiter.

Ein höchst interessanter Brief, inhaltsreich, wert, daß alle Lampen der politischen Regie auf ihn, statt auf die "nur politischen" Händel à la Bupo, Abessinien, usw., gerichtet würden. Auch wenn diesem Briese alles "Heroische" und "Sensationelle" sehlt!

#### Erdbebenstösse

Bilbao ift in die Sände der fascistischen Urmee gefallen. Die Bloden läuten in Francospanien. Italien aber feiert die Einnahme als feinen Sieg. Man kann es in allen möglichen Blättern offen lefen, daß die Taten der italienischen Armee in Spanien neue Ruhmesblätter zu den bisherigen fügen. Franco hat die eingenommene Stadt besucht, hat Meffen lefen und Brot verteilen laffen. In London brach beim Eintreffen der Siegesnachricht im Lager der baskischen Flüchtlingskinder eine Panik aus; eine Massenhnsterie schien die Rinder befallen zu haben; sie steinigten Aufsichtslehrer und schrien wie die Besessenen. Alles in der Borftellung des Schreckens, welcher die Daheimgebliebenen heimsuche. Schreden wird nicht so schlimm sein wie in Malaga und Badajoz; Frankreich und England find zu nahe, und überdies hofft der Fascismus, London und Baris würden demnächst die "weiße Regierung" in Burgos als kriegsführende Partei anertennen. Da muß man sich menschlicher gebärden. Ueberdies hat der Rest der baskischen Armee mit der hauptmasse der Linksleute den Weg nach Santander gefunden.

Der Fall Bilbaos ift einem kleinen Erdbebenftoß zu vergleichen, dem mahrscheinlich weitere folgen werden. Die zwei Diktatoren planen ganz offensichtlich weitere Taten. In Deutschland wird die Affäre des Panzerfreuzers Leipzig großgezogen, der angeblich von einem "roten" U=Boot oder Torpedoboot angegriffen worden sein soll. Zwar sah niemand ein Torpedo, aber die Horchapparate stellten deren wenigstens vier fest. Und die deutsche Presse mutmaßt mit aller Systematik, es sei ein ruffisch es Piratenschiff, das solche Zwischen fälle herbeiführe, um die Westmächte hintereinander zu bringen. Frankreich und England werden offen aufgefordert, sich von den "spanischen Bolschewisten zu diftanzieren" und Franco als den rechtmäßigen Lenker Spaniens anzuerkennen. Auf deutsches Berlangen soll sich der Nichtinterventionsausschuß mit der Lorpedo-Affäre befassen. Den Einwand, es sei ja nicht einmal bewiesen, ob Torpedos geschoffen wurden, und erft nicht, von wem, beantwortet die deutsche Presse mit einem mahren Trommelfeuer. Herr von Neurath, der Außenminister, der nach London geladen war, um fich mit der britischen Regierung über Westpaktfragen zu unterhalten, wird 311° rüchbehalten, und hitler fündet felbständige Schritte an, falls ber Ausschuß nichts tue.

Das Spiel ist nicht schlecht gesponnen. Die Westmächte sollen langsam in eine gemeinsame Front gegen Valencia hine einmanöveriert werden. Rußland dagegen aus dem Ausschuß hinaus! Es hat sich gefallen lassen, was die Briten forderten: Es nimmt nicht an der Küstenkontrolle teil. Niemand kann ihm also vorwersen, es mißbrauche die Kontrolle, um den "Roten" Wassen zu liesern. Nun hofft man in Berlin, die Engländer